

ausgeworfen wurde, was nach der Ansicht des Herrn C. ganz zwecklos sein müßte. Glaube vielleicht etwa der Praktiker, daß die Expansion des Gases erst mit einer gewissen Höhe in Wirkung tritt, so irrt er sich stark, denn diese Expansion muß mit der Erhebung beginnen.

Es muß dem Herrn C. gewiß bekannt sein, daß bei einer Erhebung von 75 Pariser Fuß das Gas im Ballon sich schon um den 336. Theil seines ursprünglichen Raumes, demnach bei einem Gasgehalte des Ballons von 25,000 Kubikfuß um einen Raum von 74 Kubikfuß ausdehnt, was dem Ballon, bei einem specifischen Gewicht des Gases von 0,50, eine Steigkraft von circa 4 Pfd. zufügen müßte. Bedenkt man nun, daß nach diesem Verhältnis bei einer Höhe von 1000 Pariser Fuß die Steigkraft des Ballons schon gegen 50 Pfd. zugenommen haben würde, nämlich wenn des Herrn C. Ansicht richtig wäre, so würde der Ballon mit einer gleichmäßig sehr beschleunigten Bewegung aufsteigen, wovon man aber das Gegentheil ganz deutlich bemerken kann, wenn man den Ballon einige Zeit genau beobachtet, und dann wahrnimmt, daß nur nach jeder Entlastung vom Ballast der mehr schwebende Ballon sich plötzlich schneller erhebt.

So sehr ich auch die erwähnte Expansion des Gases im Ballon als wirkende Ursache der Erhebung bestritten habe, weil sie im Gegensatz mit der der atmosphärischen Luft compensirt wird, also eigentlich nicht vorhanden ist, so muß ich doch der Expansion gedenken, welche die atmosphärische Luft und die Gase durch den Einfluß der Wärme erfahren, indem dieselbe unter gewissen Bedingungen als mächtige Potenz zur Vermehrung des Aufsteigens mitwirken, und von welcher auch der Aeronaut eine reelle Hülfe beim Aufsteigen erwarten kann.

Die Durchsichtigkeit der atmosphärischen Luft bedingt es, daß sie weniger als undurchsichtige und vorzüglich dunkelfarbige Körper von der Sonne erwärmt wird, und auf dieser Eigenschaft beruht es eigentlich, daß dem Aeronauten die Wärme als wirkende Ursache zur Vermehrung der Steigkraft des Ballons nützlich werden kann, nur darf er diese Hülfe nicht in den Wolken suchen, und er muß sich auch mit dem Thermometer und Barometer auf einen vertrauten Fuß zu stellen wissen. Diese Art der Expansion hat vielleicht Herr C. gemeint, ohne sich es eigentlich bewußt gewesen zu sein; denn da er bloß von der Ausdehnung des Gases im Ballon, aber mit keinem Worte von der der atmosphärischen Luft spricht, so möchte man dieses fast glauben.

Die atmosphärische Luft und die übrigen Gasarten werden unter gleichem Drucke, vom Eis- bis zum Siedepunct des Wassers, bei 28 Zoll Barometerstand um etwas mehr als den dritten Theil ihres Raumes, den sie bei Null-Temperatur einnehmen, nämlich im Verhältnis wie 1 zu 0,375, demnach für jeden Grad des hunderttheiligen Thermometers wie 1 zu 0,00375 ausgedehnt. Daher muß sich, bei einem Temperaturunterschiede von 25 Grad zwischen dem Gase im Ballon und der äußern Luft, was bei hellem Sonnenschein und besonders in den Höhen nicht selten stattfinden wird, das Gas im Ballon ungefähr um den 12ten Theil seines ursprünglichen Raumes ausdehnen, was nach obigem specif. Gewicht des Gases dem Ballon eine Vermehrung der Steigkraft um circa 100 Pfund zufügen würde.

Es wäre zwar noch so Manches über den Einfluß der Wärme auf die Expansion der Gasarten nöthig zu erwähnen, allein um die Geduld der geehrten Leser nicht noch mehr zu ermüden, muß ich es bei dieser kurzen Andeutung bewenden lassen; aber ich darf es nicht übergehen, bestimmt zu erklären, daß nach den oben angegebenen Gründen keineswegs die Expansion des Gases im Ballon durch verminderten Druck mit zunehmender Höhe, wohl aber der expandirende Einfluß der Wärme auf das Gas im Ballon eine Vermehrung der Steigkraft bewirken kann.

Sollte etwa Jemand, der sich für die Aeronautik interessirt, eine nähere Auskunft über einzelne Punkte aus diesem Bereiche wünschen, so werde ich mit Vergnügen, so weit meine Kräfte reichen, bereit sein, durch mündliche Mittheilungen diese Wünsche zu erfüllen; aber auf keinen Fall bin ich gesonnen, auf dem Wege der Öffentlichkeit diesen Gegenstand weiter in Erwägung zu bringen.
Dr. C. S. Wagner, prakt. Arzt.

Der Königsplatz.

Daß der Königsplatz in seiner jetzigen Gestalt nicht zur besonderen Zierde der Umgebungen unserer Stadt gehöret, darüber ist

Beantwortlicher Redacteur: Adv. C. F. Geymel, in Stellvertretung des Prof. Dr. Schletter.

man wohl einig, namentlich wurde schon vor einiger Zeit gerügt, daß die Pappeln mit ihren Holzbarrieren den Platz verunzierten. Und sei es auch erlaubt, etwas über die mögliche Zukunft dieses Platzes zu sagen.

Es will uns scheinen, daß man besser thun werde, den ganzen Platz nach Entfernung aller Barrieren und Bäume dem öffentlichen Verkehre, namentlich dem Mehverkehr zu öffnen. Als Promenade, mit welcher er in gar keiner Verbindung steht, ist er unbehrlich. Wollte man diesen Rath befolgen, dann würde aber auch der Platz zu pflastern sein, und sollten wirklich noch Bäume auf demselben stehen bleiben, so würden allein zwei oder drei Reihen Linden, nach der Art wie man die in Berlin (unter den Linden) gethan hat, anzubringen sein. Pappeln können wohl an besonderen Stellen einzeln oder in kleinen Gruppen als Zierde angepflanzt werden, z. B. wie die zwei Pappeln am Peterschore, dürfen aber nicht auf freiem ebenen Plage in irgend einer Form (Rundtheil oder Geviert etc.) aufgestellt werden.

Dazu eignen sich allemal Linden, Akazien und dergleichen Bäume, die eine breite Krone bilden und den Luftwandelnden einen dichteren Schutz gewährenden Schatten geben, besser.

Die Pappel in Menge angepflanzt dürfte allein als Zierde abhakt und sie nicht wie in Sachsen zum bloßen Straßen-Barrierenspfahle verhungt.

Wie sich wohl überall das Nützliche mit dem Schönen verbinden läßt, so schlagen wir vor, auf dem der vollen Deffentlichkeit übergebenen Königsplatz eine große Rotunde von Subrisen nach Art der Wagenremise vor dem Halle'schen Thore zu erbauen, um so für die Zeit der Messen einen Circus für Kunstkreier und dergl., so wie außer den Messen einen Platz für den Heu-, Stroh- und Getreidemarkt zu erlangen, wo diese Verkäufer bei Regenwetter ihre Waaren im Trocknen anstellen können.

Wir denken uns diese Rotunde aus Säulen bestehend mit Dach, wie die erwähnte Wagenremise, nach allen Seiten offen, doch mit der Vorrichtung, daß sie zum Gebrauche für Kunstkreier und ähnliche Productionen mit Breterwerk verschlagen und zu einem Hause vorgerichtet werden kann.

Sollte der Bau derselben auch 10,000 bis 12,000 Thaler kosten, so wird doch durch den Zins, welcher in den Messen, zum Wollmarkte und außer diesen Zeiten von denen, welche den Getreide-, Stroh- und Heumarkt besuchen, nicht bloß eine reichliche Verzinsung des Capitals, sondern auch dieses selbst wiedererlangt werden, und der Königsplatz kann statt der schlechten Buden, welche alljährlich mit großen Kosten aufgebaut und niedergerissen werden, und nicht selten Monate lang zur Schau stehen bleiben, eine wirkliche Verzierung erlangen.

Wir wollen bloß die Idee angeregt haben, das Exempel ist leicht gemacht, und das Weitere müssen wir Sachverständigen und der betreffenden Behörde überlassen.

R ü g e .

Was mag wohl die Ursache davon sein, daß die neue Elsterbrücke, welche nach Reichels Garten führt, noch kein Geländer hat? Es soll wohl erst Jemand ins Wasser fallen und ertinken? Warum läßt man in den Nischen auf der hohen Brücke am neuen Frankfurter Thore monatelang Erd- und Schmutzhaufen liegen? Diese Nischen sind doch wohl zur Zierde der Brücke und zum Schutze des Publicums da, und was sollen Fremde von unserer Ordnungsliebe und Keinslichkeit halten! 20-30 Schritte seitwärts der Brücke ist doch wahrlich Platz genug für solche Schmutzhaufen vorhanden.

Einnahme

der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie

vom 9. bis mit 15. November 1851.

Für 8,416 Personen (excl. Berliner Antheil)	4695	4	9	—	2
— Güter (excl. Post- und Salzfracht,					
Magdeburger und Berliner Antheil)	5747	5	—	—	
Summa	10,442	4	14	—	2

Summa 10,442 4 14 — 2